

6 Oktober/November
Auflage: 5000

Straßenmagazin



Armut in Kiel

„Jeder kann der nächste sein“

Kaufpreis

2 DM

davon geht 1 DM
direkt an den Verkäufer

editorial

Liebe Kielerinnen und Kieler,

heute möchte ich - Thomas, einer der Verkäufer - Sie begrüßen. Gleichzeitig kann ich die Gelegenheit nutzen und mich bei Ihnen bedanken. Es ist einfach toll, daß Sie uns unterstützen - durch die 1 DM pro Heft, die wir verdienen und durch Ihre vielen Vorschläge, die Sie für uns haben. Ihre Anteilnahme ist für uns persönlich sehr wichtig. Daher freuen wir uns auch dann über jedes Lächeln, jedes nette Wort und jede kreative Diskussion.

Auch in dieser Ausgabe werden Sie wieder vieles entdecken, daß zum Nachdenken einlädt - Altes und Neues. Apropos neu: Man kann wirklich sagen, daß Hempels wächst. Es sind neue Verkäufer dazugekommen, ebenso ein neuer Redakteur. Auch wenn in beiden Bereichen noch Mitarbeiter gesucht werden (vor allem im Verkauf), ist dies doch ein Zeichen dafür, daß unser Straßenmagazin sich durchsetzt.

Wir haben uns auch entschlossen, neue Sparten fest einzurichten. Dies ist wichtig im Hinblick darauf, daß unser Thema "Armut in Kiel" heißt. Wir wollen ja nicht eine reine Obdachlosenzeitschrift sein, sondern auch die anderen Armen ansprechen. Aber auch technisch gedeiht Hempels. Durch die Zusammenarbeit mit der Firma Mikro Partner - Integra, die über die entsprechende Technik verfügt, haben wir viel größere Möglichkeiten bei der Gestaltung unseres Magazins. Die Druckqualität wird - so hoffen wir - durch ein verändertes Druckverfahren der Firma Amos wesentlich verbessert.

Bei all diesen positiven Veränderungen empfinde ich aber die Tatsache, daß - mit Ausnahme unserer beiden Sozialarbeiter - ausschließlich Arme bei dieser Zeitung mitarbeiten (siehe Editorial Nr. 6), als die schönste.

Zum Schluß möchte ich Sie noch einmal animieren: Ich bin gefragt worden, ob sich auch "Nicht-Arme" zum Thema "Armut in Kiel" bei uns äußern dürfen. Antwort: Wir freuen uns über jede Form von Reaktion. Am besten sind jedoch schriftliche, die wir veröffentlichen dürfen - als Leserbrief oder sogar als Artikel.

Es darf einfach nicht zugelassen werden, daß die "Armut in Kiel" unter den Teppich gekehrt wird.

Und nun viel Spaß beim Lesen der Oktoberausgabe.

Viele Grüße Thomas



Impressum

Herausgeber:
Selbsthilfeverein
„Hempel's“
in Zusammenarbeit mit
der Tageswohnung
der Evangelischen
Stadtmission Kiel e.V.

Anschrift:
Hempel's
Straßenmagazin,
Hamburger Chaussee 4
24113 Kiel
Telefon 0431/6 44 39

Redaktion:
Gerd Kröhan,
H.-G. Pott,
Thomas Repp,
und die folgenden:

Verkaufsleitung:
Manfred Gulba und Dieter Will

Fotos:
Martin Ruppert

Comics:
Nils Fuhrmann

Satz/Layout:
Catharina Paulsen
INTEGRA/MIKRO PARTNER

Beratung:
Jo Tein, Jürgen Knutzen

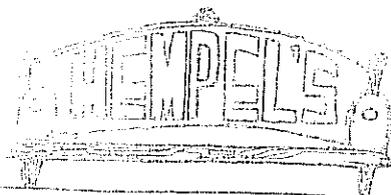
Druck:
Amos - Neue Arbeit, Gaarden

Auflage:
5.000 Exemplare

Verkaufspreis:
2 DM. 1 Mark geht direkt
an den/die VerkäuferIn

Spendenkonto:
Ev. Stadtmission Kiel,
Kto-Nr. 10022, bei der EDG,
Blz 210 602 37,
Stichwort „Hempel's“

Hempel's erscheint monatlich im
Straßenverkauf in Kiel.



Die Tageswohnung

Knast in Kiel

Gedanken einer freiwilligen Helferin 6

Suchtfälligenhilfe
Freiwillig 7

AVS
DER
SZENE.

Einbruch in die Heilsarmee 8

Verkäufervorstellung
Gerd Kröhan

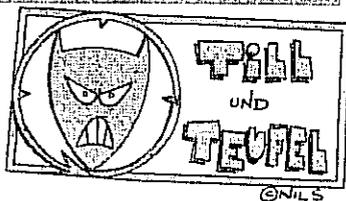


Tippelbrüder 10/11

Mittagstisch 12

Der kleine Sozialschmarotzer 13

TILL und TEUFEL 16



Polizisten
14-15 und Gewalt

KULTURSEITE

Wichtige Anlaufstellen

4 e y u i

DIES und DAS

Hempel's" - Die Idee

- Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen.
- Informationen sammeln und Diskussionen auslösen.
- Wege aus der Armut individuell und gesellschaftlich suchen.
- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, sich zu artikulieren.
- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu regelmäßiger Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins geben.
- Andere Projekte zur Armutsbekämpfung unterstützen.

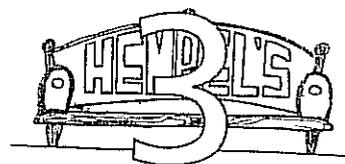
„Hempel's" - Die Praxis

Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld/hilfe- oder Sozialhilfeempfängern verkauft.

Jeder, der zu einer der genannten Gruppen gehört, kann sich in der Tageswohnung (Tel. 6 44 39) über die Bedingungen für Verkäufer informieren und einen Verkäuferausweis erhalten. Hempel's gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2,- DM. Eine Mark erhält der Verkäufer, der Rest wird für die Produktion der Hefte, für Raummieten und den laufenden Betrieb benötigt.

„Hempel's Straßenmagazin" wird betrieben vom Selbsthilfeverein „Hempel's" - Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen. Ordentliche Mitgliedschaften sind an zwei positive Voten, ordentliche Vereinsmitglieder sowie einen Vorstandsbeschuß, gebunden. Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, in der Produktion sind alle Interessenten herzlich willkommen. (Kontakt: Tageswohnung Telefon 6 44 39)

Hempel's wird unterstützt von der Ev. Stadtmission Kiel, vom Diakonischen Werk SH, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Bildungswerk „anderes lernen" in Eckernförde und der Firma MIKRO PARTNER/INTEGRA in Kiel.



Die Tageswohnung

Treffpunkt und Schutzraum in Innenstadtnähe

Ein ganz normales Wohnhaus an der Hamburger Chaussee. Kurz vor dem Waldwiesenkreisel, wo der Straßenverkehr lärmt und brodelt, daß einem angst und bange werden könnte.

auf den Klingelknopf gedrückt haben. Aber was sollten wir machen. Nach einer Odyssee durch die halbe Republik sind wir auf dem Kieler Hauptbahnhof gelandet, keinen Pfennig in der Tasche, hungrig und voller Zweifel darüber, was weiter passieren sollte. Und das alles am Sonntag vormittag. Die Damen bei der Bahnhofsmision drückten uns nach dem Frühstück uns einen kleinen gelben Zettel in die Hand, darauf standen die Adresse und die Öffnungszeiten der Tageswohnung. Sie meinten, dort würden wir auch etwas zu essen bekommen, außerdem ein paar Ratschläge darüber, wie es mit uns weitergehen könn-

uns hier, dachten wir noch, in der Küche angekommen hatten wir diese "leidigung" allerdings schon vergessen. Es war genug Gemüse da, um sich anständiges Essen zu kochen, eine Lieferung der Kieler Tafel, wie wir erfahren. Zusammen mit den Gratiskartoffeln und den ebenfalls kostenfreien Zwiebeln des Hauses blieben bei uns erst keine Wünsche offen. Nach einem angenehmen Bad in der Badewanne wurden uns auch noch Kaffee und Kuchen serviert. Eine regelmäßige Aktion der Frauenhilfe einer nahegelegenen Kirchengemeinde. Hier bleiben wir, danken wir schon, als wir vom diensthab-



Ein unscheinbares Schild an der Klingelleiste weist Eingeweihten den Weg, der Geruch nach Kaffee und Gebratenem aus dem Küchenfenster direkt neben dem Hauseingang verheißt Gutes...

"Etwas komisch war uns ja schon, erzählen Rudolf* und Utz*, " als wir neben dem Schild "Tageswohnung"

te. Gesagt getan. Die Hamburger Chaussee war leicht zu finden. Eine Viertelstunde geradeaus gelaufen und schon waren wir da. Von innen wurde der Summer der Haustür betätigt, ein junger Mann öffnete uns und fragte nach unserem Vornamen. Wie wir mittlerweile wissen, ist er Zivildienstleistender hier und außer dem Türöffnen kümmert er sich zusammen mit einigen Honorarkräften um technische Dinge und den Einkauf für die Wohnung. Unsere Aufnahme war eigentlich ganz freundlich, wenn man davon absieht, daß wir sofort zu hören bekamen, daß Alkohol und Drogen und Gewalt in den Räumen verboten sind. Wofür hält man

den Sozialarbeiter darauf hingewiesen wurden, daß an gewöhnlichen Tagen die meisten Lebensmittel zum Selbstkostenpreis gekauft werden müssen. Die Tageswohnung außerdem Sonntag ab 17.00 Uhr schließt und wir uns viel darüber unterhalten sollten, wie es uns in Kiel weitergehen könnte. "Rudolf und Utz sind zwar nicht repräsentative typische Besucher der Tageswohnung, sind sie jedoch allemal. Außer Menschen ohne Wohnung mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, wird die Tageswohnung auch von vielen Kielern besucht, die zwar eigenen Wohnraum haben, aber in anderer Hinsicht von den Problemen betroffen sind. So ist die Tageswoh-



ein Ort des Schutzes vor Wetter, Kälte und verständnislosen Menschen genauso wie ganz einfach ein Ort der Ruhe. Schlafen, Fernsehen und Spielen gehört hier ebenso zum Alltag wie das Wäschewaschen, Kochen und die persönliche Körperhygiene. Auch Suchtphänomene oder ganz persönliche Lebenskrisen sind Thema. In der Tageswohnung hat man außer einem offenen Ohr vor allem Kontakte zu und Adressen von den Stellen in der Stadt, die jeweils spezifische Hilfe anbieten. Da zwei Mitarbeiter der Tageswohnung auch als Streetworker tätig sind, kann auf Wunsch sogar eine persönliche Begleitung zu solchen Stellen stattfinden.

Ein Besuch in der Tageswohnung und die Inanspruchnahme ihrer Leistungen ist an keinerlei Voraussetzungen gebunden. Geschlecht, Hautfarbe, Herkunft, Alter oder sozialer Status sind ohne Belang. Allein das Akzeptieren der Hausordnung wird gefordert.

So unterschiedlich die Besucher sind, kommen sie auch nicht alle aus dem gleichen Grund. Fred* zum Beispiel hat seit vier Monaten eine eigene Wohnung. Weil ihm dort weder Herd noch Waschmaschine zur Verfügung stehen, besucht er die Tageswohnung fast täglich, um einen Teil seiner Hausarbeiten zu erledigen. "Wenn die Waschmaschine läuft, spiele ich allerdings auch gerne mal eine Runde Skat", sagt er, „hier findet man eigentlich immer jemanden, mit dem man sich in Ruhe an einen Tisch setzen kann.“

Ganz anders Bärbel*, sie läßt sich eigentlich nur Mittwoch vormittags sehen, wenn die ärztliche Versorgung stattfindet. Zweieinhalb Stunden lang behandelt dann eine Ärztin des städtischen Gesundheitsamtes Menschen, ganz unabhängig davon, ob sie einen Krankenschein haben oder nicht. Die Ärztin, Frau Avevor, ist hier mittlerweile eine Institution, sagt Bärbel, und damit hat sie bestimmt recht.

Eine weitere Institution im Rahmen der Tageswohnung ist sicherlich die Ausgabe von Hempel's Magazinen an autorisierte Verkäufer. Siegfried* zum Beispiel kommt fast jeden Nachmittag zur selben Zeit in die Tageswohnung, um vom Geschäft zu berichten, Kaffee zu trinken und sich neue Exemplare für den nächsten Tag zu besorgen. Schon ganz

am Anfang bekam er seinen Verkaufserausweis und die ersten zehn Freiemplare hier an diesem Ort. Für solche und alle anderen Besucher und Besucherinnen findet am Anfang eines jeden Monats in den Räumen der Tageswohnung eine Vollversammlung statt. Hier können alle Interessen, die den Alltag der Tageswohnung betreffen, vorgebracht und zusammen mit den Mitarbeitern diskutiert werden. Wie bei allen Angeboten gibt es auch hier keine



Pflicht zur Teilnahme, die Resonanz ist jedoch gut und häufig schlagen die Wellen hoch, wenn brisante Themen angesprochen werden.

Einhellige Meinung jedenfalls, bei allen Differenzen und persönlichen Unterschieden ist es, daß die Tagesordnung aus Kiel nicht mehr wegzudenken ist.

Der Trend stetig steigender Besucherzahlen bestätigt diese Meinung, ja eigentlich muß man mittlerweile sagen, daß die Größe (4,5 Zimmer) und die personelle Ausstattung der Besucherzahl nicht mehr gerecht wird.

Die finanzpolitischen Prioritäten der Stadt, die die Tageswohnung seit ihrer Eröffnung Ende 1985 unterstützt, sollten ein wenig mehr auf die Unterstützung armer Menschen in Kiel gerichtet werden - so findet man in der Tageswohnung. Der Träger der Einrichtung, die Ev. Stadtmission allein

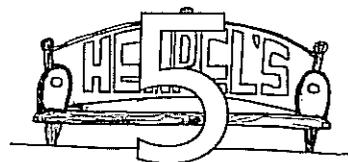
wird kaum in der Lage sein, eine Anpassung der Ausstattung an den tatsächlichen Bedarf zu leisten. Sollten Sie die Tageswohnung einmal "life erleben" wollen, jeder und jede ist stets zu einem Be-

such willkommen. Nähere Informationen zu Geschichte und Zahlenwerk der Tageswohnung können Sie der Jubiläumsbroschüre entnehmen, die Ihnen auf telefonische oder schriftliche Anfrage hin (siehe Liste der Anlaufstellen in Kiel auf S. 18) gerne zugesandt wird.

*Namen von der Redaktion geändert.

Jo Tein

Die Tageswohnung

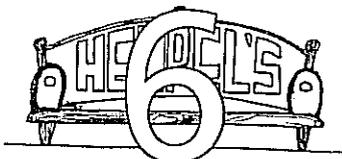


KNAST IN KIEL

Gedanken einer freiwilligen Helferin

Langsam schlendere ich über den Markt. Die Sonne scheint, es ist warm und viele Menschen sind um mich herum. Alle scheinen sie ihren Geschäften nachzugehen, keiner scheint Zeit zu haben. Viel Neues entdecke ich nicht, mein Obst habe ich schon und eigentlich habe ich nicht so Dringendes vor, daß ich zum Bus hetzen müßte. Da sehe ich einen Mann, der da ziemlich am Rand des Marktes steht. Er hält eine Zeitung in der Hand - ich gehe näher dran, erkenne dann den Titel: „Hempels“ steht da. Sofort fällt mir der Spruch „Wie bei Hempels unterm Sofa“ ein, den ich als Kind schon immer hörte. Das interessiert mich jetzt. Gerade verkauft er eine, na, zwei Mark habe ich noch. Mit Hempels unterm Arm steuere ich eine Bank an, setze mich, zünde mir eine Zigarette an und bin ganz einfach neugierig. Viele Fotos sind drin - von Pennern - nein, ich berichte mich sofort selbst, von Obdachlosen. Ein Gedicht ist auch drin - naja, ist mir zu kopfmäßig geschrieben. Ich blicke auf, der Mann, der immer noch Zeitungen im Arm hat, hat gerade wieder eine verkauft - unsere Blicke treffen sich. Am liebsten würde ich aufstehen, zu ihm hingehen und mich mit ihm unterhalten - aber, wie fange ich das an, findet er mich dann zu aufdringlich, was soll ich ihn fragen, wie er heißt, warum er diese Zeitung verkauft, ob er obdachlos ist, ob die „Geschäfte“ gut laufen? Nichts tue ich, ich lese weiter. Dabei habe ich keine Probleme mit Menschen ins Gespräch zu kommen, auch mit „soichen Menschen“ nicht, die sich nur von mir unterscheiden was die Wohnung betrifft, oder das Geld.

Ich arbeite seit Jahren als freiwillige Helferin in der JVA hier in Kiel. Was ich da so im Laufe der Zeit an Schicksalen mitbekommen habe, läßt mich manchmal beschämt zu Boden blicken. Dies läßt mich manchmal an unserer Gesellschaftsordnung zweifeln. Viele meiner Gesprächspartner in der JVA haben Pech gehabt, sie sind meistens durch die immer größer werdenden Maschen unseres sozialen Netzes gefallen, viele haben es nie erfahren wie es ist angenommen und akzeptiert zu werden.



Im Knast ist es einfacher ins Gespräch zu kommen, ist es einfacher „Hallo“ zu sagen, sich hinzusetzen und gemeinsam eine zu rauchen. Ich weiß auch, daß viele, wenn sie entlassen werden, auf der Straße stehen, obdachlos sind, und das sie deshalb wieder anfangen zu trinken, und dann wieder einen „Bruch“ machen, um an Geld zu kommen.

Ein fataler Kreislauf ist das! Ich ertappe mich dabei, den Verkäufer anzustarren und blicke schnell weg - was soll er von mir denken? Im Knast reden wir sehr oft über Alkoholprobleme, über Probleme die Wohnung zu behalten, über die Familie, über die Arbeitslosigkeit, über die Sachen, die sie in den Knast gebracht haben. Auch über die Schwierigkeiten, aus dem Teufelskreis auszubrechen.

Ich stehe auf und gehe. Ich bin unzufrieden mit mir. Ich denke daran, als ich zum ersten Mal im Knast war, schrecklich, mit Schaudern denke ich an die Geräusche, an das Klirren der Schlüssel und das Zufallen der Türen. Ich habe mich dran gewöhnt, ich rieche auch nicht mehr den Schweiß in ungelüfteten Gängen und empfinde die Enge nicht mehr so belastend.

Vor meiner Arbeit mit Inhaftierten in der JVA habe ich bei der Zentralen Beratungsstelle der Ev. Stadtmission Kiel ein Vorbereitungsseminar mitgemacht. Das war wichtig. Dort erfahren wir freiwilligen Helfer einiges über das Strafgesetz, über den Vollzug selbst, dort lernten wir Gesprächsführung, einiges über Soziologie und über Dinge, die wichtig sind im Kontakt mit Inhaftierten.

Jede Woche gehe ich in die JVA, um dort Gespräche mit Inhaftierten zu führen. Wir versuchen gemeinsam andere Lösungsmöglichkeiten zur Problembewältigung zu finden als z. B. zu trinken, sich zu prügeln oder auch, wenn das Geld knapp ist, Brüche zu machen oder zu dealen.

Schwierig wird es immer dann, wenn es darum geht den Inhaftierten eine andere Lebensperspektive, die ohne Kriminalität, aufzuzeigen.

Ich komme von „draußen“, für mich gelten nur ein paar Stunden die Monotonie des Knastalltags. Ich habe Abwechslung, ich kann wieder gehen, doch meine Gesprächspartner bleiben

drin. All ihre Wünsche, Hoffnungen, all ihre Wut und Verzweiflung bleiben auch. Ich kann es mir einfach machen und sagen, daß man „schwarze Schafe“ einsperrt und geläuterte „weiße Schafe“ entlassen werden (sollten!) - doch das ist purer Hohn im Angesicht der wirklichen Situation. Im Laufe der Arbeit ist mir aufgefallen, wie wichtig für die inhaftierten Menschen berechnete Hoffnungen sind und wie schlimm unerfüllte Erwartungen werden. Da kommt oft die Verzweiflung hoch, die Anklage an unsere Gesellschaft, der Haß auf die, die angeblich die Situation verursacht haben. (Die Kleinen hängt man und die Großen läßt man laufen...). Sie brauchen nach der Entlassung auch eine Wohnung, Geld, eine Arbeit, eine Lebensperspektive, Freunde und auch „helfende Menschen“. Blickt man sich um, dann weiß man, daß dies tausende andere Menschen auch brauchen. „Knackis“ aber haben keine Lobby! Keine Fürsprecher. Sie stehen ganz unten. Sie leiden immer unter der Stigmatisierung, vorbestraft zu sein. Doch ich lasse mich nicht entmutigen, aber wenn ich mich manchmal frage, was ich verändern kann. Als „Einzelne“ wenig, aber wenn es viele „Einzelne Menschen“ gibt, dann wird etwas verändert.

Durch die wöchentlichen Besuche, die vielen Gespräche, werden gedankliche Barrieren eingerissen, Brücken werden gebaut, ein Austausch findet statt, und somit gibt es einen Riß in der Isolation der Inhaftierung. Ich habe viel gelernt von diesen Menschen die man weggeschlossen hat, wegschließen mußte, weil unsere Gesellschaft zur Zeit noch keine andere Möglichkeit zu „Strafen“ weiß.

Das nächste Mal werde ich den Verkäufer ansprechen und wenn er es erlaubt, werden wir miteinander sprechen und uns unterhalten - Bestimmt!

Rita Sutter, Kiel
Alkoholikerin, seit 1978 trocken und seit 3 Jahren freiwillige Helferin im Strafvollzug

Straffällige Freiwillige HelferIn

Freiwillige Straffälligenhilfe

Das „Johann-Schröder-Haus“ der evangelischen Stadtmission Kiel e.V. bietet regelmäßig eine Ausbildung zum/zur freiwilligen HelferIn im Bereich der Straffälligenhilfe an.

Wer kann freiwillige (-r) HelferIn werden ?

Voraussetzungen sind hauptsächlich:

- Freude am Umgang mit Menschen
- soziales Engagement
- Verantwortungsbewußtsein und Zuverlässigkeit
- Zeit für das Seminar und die anschließende Helferarbeit (Helferarbeit mind. 1 Jahr)
- Bereitschaft sich mit der eigenen Motivation und der HelferInnenarbeit auseinanderzusetzen
- ein Mindestalter von 23 Jahren

Wie sieht so eine Ausbildung aus?

1. Dauer und Ort der Ausbildung:

ca. 5 Monate; 1 Abend in der Woche und 4 Wochenenden; entweder im „Johann-Schröder-Haus“ oder in Tagungsstätten außerhalb Kiels.

2. Seminarkosten:

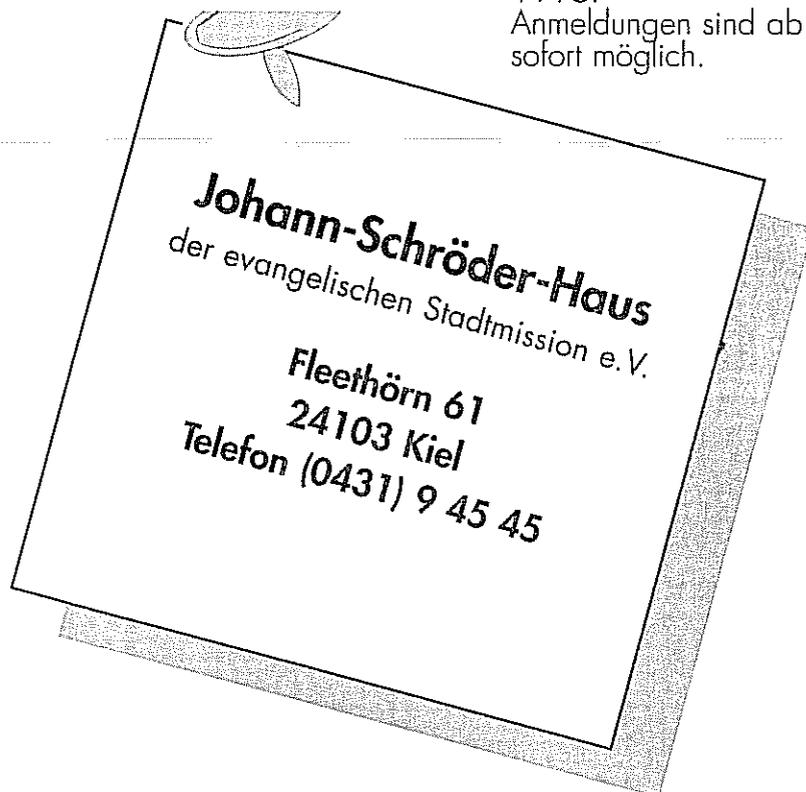
Das Seminar ist kostenlos; bei verbindlicher Zusage ist jedoch eine regelmäßige Teilnahme erforderlich.

3. Themen:

Gesprächsführung, Gesetzeskunde, soziologische Hintergründe von Kriminalität und Überlegungen zur eigenen Motivation, sowie natürlich die Vorstellung der praktischen Arbeit in der Straffälligenhilfe.

Das neue Ausbildungsseminar beginnt im November 1996.

Anmeldungen sind ab sofort möglich.





Einbruch

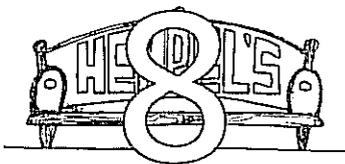
in die Heilsarmee

Teufelisch gemein! Von Samstag auf Sonntag brachen Unbekannte oder auch nur ein Bödemann, in die Räumlichkeiten der Heilsarmee ein. Vom rückwärtigen Fenster der Kleidenkammer arbeiteten sich der oder die Täter vor bis ins Büro. Dort klappten sie eine Sammelbüchse mit der Aufschrift: The Salvation Army. In dieser Büchse war das Geld, welches die Leute als Obduln für die Mahlzeiten hereinwarfen. Einen CD-Player und einen Radiowecker ließen die Diebe ebenfalls mitgehen. Einen wirklich wertvollen Verstärker ließen sie hingegen stehen.

Bei Einbruch war dort und vermasselten den Armen ihr Essen. Wenn diese Dinge wie drei geklauten Gegenstände nicht binnen 6 Wochen wieder an Land kommen, dann wird es nach Aussage des Kapitäns: Nichts mehr zu essen geben!

Sozusagen als Kollektivstrafe dafür, daß irgendein Idiot in die Heilsarmee einsteigt. Es wäre duffe, wenn der Dieb sein Bedauern anonym wieder zurücklegen würde.

Trotz allem, auch wenn der Einbruch nicht in 6 Wochen aufgeklärt ist, werden die Hungrigen trotzdem eine warme Mahlzeit erhalten, so Gott will und wir auch. T. Tiger



Gerd Kröhan

VERKÄUFERVORSTELLUNG

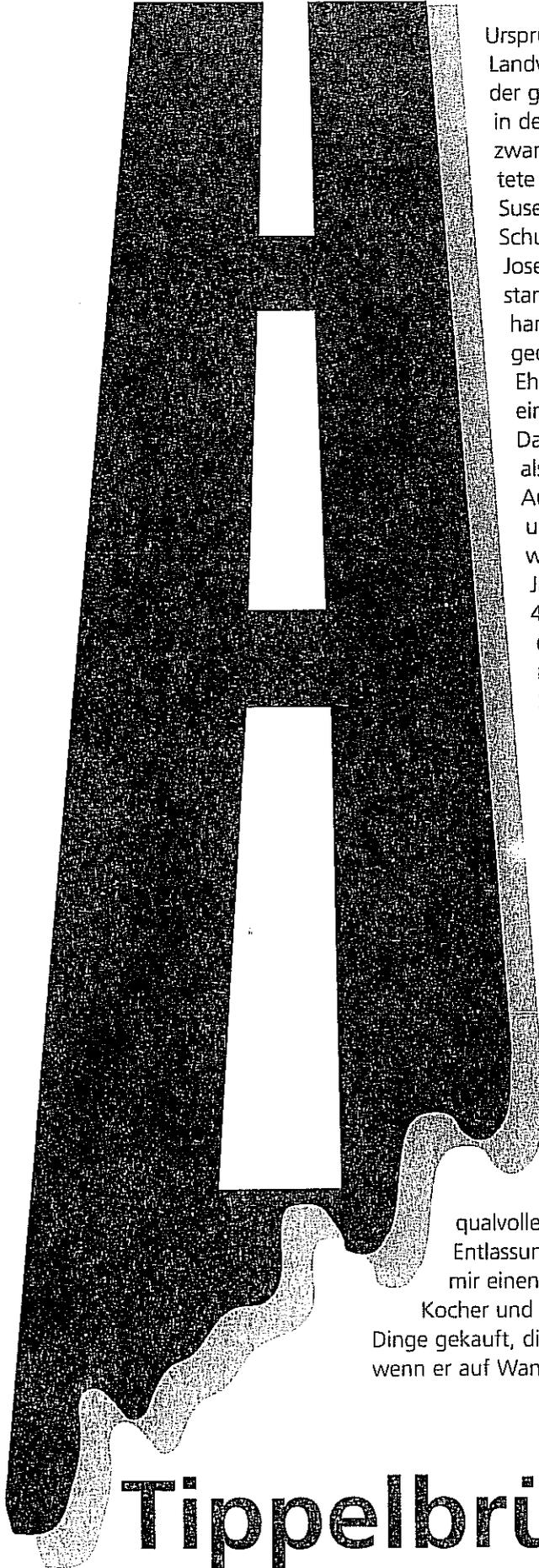
Geboren wurde ich am 15.05.1954 in einem kleinen Dorf bei Frankfurt. In meiner Kindheit spürte ich schon bald, daß eigentlich Zwillinge nicht geplant waren. Insofern, daß meine Eltern meinen Bruder sehr oft bevorzugten. Es kam immer öfter vor, daß ich von zuhause weggelaufen bin. So kam ich mit der Obdachlosigkeit sehr früh in Berührung. Mein Freundeskreis bestand damals schon überwiegend aus Menschen, die von der Obdachlosigkeit betroffen waren. In der Schule war ich kein einfacher Schüler, da ich öfters in Schlägereien verwickelt war. Ich mußte irgendwie meine Aggressionen abbauen, die sich zu Hause angestaut hatten. Mit 15 steckten mich meine Eltern in ein Lehrlingsheim, wo ich den Beruf Maurer erlernte. In diesem Heim kam ich das erste Mal mit Drogen und Alkohol in Berührung. Hier gab es nur eine Regel: "Der Stärkere hat immer recht". Den Kontakt zu meinen Eltern hatte ich in dieser Zeit total abgebrochen. Nach diesem Heimaufenthalt lernte ich meine Frau kennen, mit

der ich zwei Kinder habe. Meine jüngste Tochter kam behindert zur Welt, was viele Probleme mit sich brachte. Es war nicht möglich, mit meiner Frau in Urlaub zu fahren oder mal mit ihr etwas zu unternehmen. Während dieser Zeit arbeitete ich als Gebäudereiniger, finanziell ging es uns gut, und wir führten ein geordnetes Leben. Wir entschlossen uns, 1988 Simone in einem Behindertenwohnheim unterzubringen, weil wir der Ansicht waren, daß es für ihre Erziehung gut wäre. Zu diesem Zeitpunkt kriselte meine Ehe, und wir lebten uns immer mehr auseinander, so daß wir uns 1991 scheiden ließen. Ich kündigte meine Arbeitsstelle und gab alles auf.

Ich lebte von 1991 bis 1993 auf der Straße. Hierzu möchte ich erwähnen, daß ich bis heute der Überzeugung bin und bleibe, daß ich in jenen Jahren eigentlich positive Erfahrungen habe machen können. Im Jahre 1993 bin ich in die neuen Bundesländer übersiedelt, wo ich glücklicherweise Arbeit fand. Leider habe ich durch

einen tragischen Schicksalsschlag meine Partnerin, die ich in Gera kennengelernt hatte, verloren. Ich hielt es für richtig, meine mir bis dahin vertraute Umgebung aufzugeben, um vergessen zu können. Im Anschluß hatte ich kurze Zeit in Süddeutschland gelebt. Da ich mich schon immer für den Norden interessiert hatte, kam ich dann im August '95 nach Kiel. Hier lebte ich bis November auf "Platte", bis ich dann ein Zimmer beziehen konnte. Ich hatte das Glück, Menschen kennenzulernen, die gleich mir die Idee hatten, bei Hempels Straßenmagazin mitzuarbeiten. Bis heute bin ich dankbar dafür, daß ich aufgrund dieses Straßenmagazins einen neuen Lebensinhalt finden konnte. Betonen möchte ich abschließend, daß ich mich mit meiner ganzen Person mit dieser Zeitung identifiziere. Mein größter Wunsch ist in Zukunft, daß der Zeitung es gelingen möge, Arbeitsplätze zu schaffen und die Not in Kiel zu lindern.



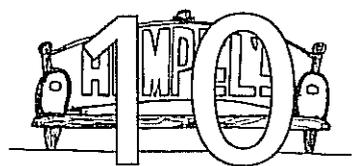


Ursprünglich war Josef Landwirt. Ihm gehörte der größte Bauernhof in der Gemeinde. Mit zwanzig Jahren heiratete er die schöne Suse, Tochter des Schusters Beckmann. Josef war frisch und stark - er arbeitete hart. Vieh und Felder gediehen und die Ehe mit Suse war eine glückliche Ehe. Das Elend begann, als Suse bei einem Autounfall starb - und das Elend wuchs in zwanzig Jahren. Josef war 40, als wir uns auf der Straße kennenlernten. - Selber war ich damals aus der Haft entlassen worden und hatte mich getrennt von der Familie auf den langen Weg der Straße begeben. Ich war sozusagen ein Neuer, hatte noch keine Erfahrung vom Leben auf der Straße. Die erlangte ich in einem langen, qualvollen Prozeß. Mit dem Entlassungsgeld hatte ich mir einen Schlafsack,

Kocher und die notwendigen Dinge gekauft, die einer braucht, wenn er auf Wanderschaft geht.

Mit dem Leben im Schoße der Gesellschaft und der Familie hatte ich abgeschlossen. Rien ne va plus. Ungefähr am 10. Tag meiner Wanderschaft traf ich Josef auf der Landstraße, in die selbe Richtung gehend, nach Aachen. Es war gegen Mittag, ein leichter Sommerregen machte die Hitze erträglich. Der Mann mit dem Rucksack und der kecken Mütze auf dem Kopf hatte sich an der Bushaltestelle untergestellt. Auch ich stellte mich unter und begann ein Gespräch mit dem Mann. "Sagen Sie, wie weit ist es bis zur nächsten Ortschaft?" Er schaute mich an, von unten nach oben, besah sich mein Gepäck und ein Grinsen erschien auf seinem Gesicht. "Wohl noch nicht lange auf der Walze, wah?" "Wieso?" fragte ich erstaunt. "Na, mit dem ganzen Kram von Gepäck und dann alles noch so funkelnelgeu, kannte noch nicht lange unterwegs sein, Kumpel. Und die nächste Ortschaft ist eine Stadt, Düren, 4 Kilometer noch." Aus den tiefen Taschen seines Mantels zog er eine Flasche Korn hervor und nahm einen Schluck. Er reichte sie rüber und ich trank auch. "Josef, mein Name, wer bist Du denn?" Ich sagte es ihm, wer ich bin. Leonard, Hardy genannt. Unterdessen hatte es aufgehört zu regnen und wir gingen gemeinsam weiter. Der Stadt entgegen. "Wenn wir's bis 1 Uhr schaffen", sagte er, "können wir noch bei den „Ehrwürdigen Schwestern" zu Mittag essen." Wir schafften es, und er führte uns zu einem Altersheim, dem St. Nikolaus-Stift. Es ging eine Treppe hinunter, und wir betraten einen Raum, der voll mit heruntergekommenen Männern war. Es roch ziemlich streng nach Bier und Pisse. Viele der Leute begrüßten Josef mit einem "Hallo" und "Na, Jupp - wieder mal auf der Durchreise?" Eine weißgekleidete Nonne brachte uns zwei Teller mit dampfender Suppe

Tippelbrüder



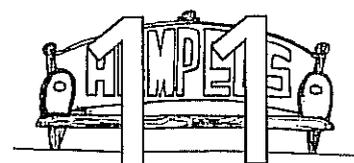
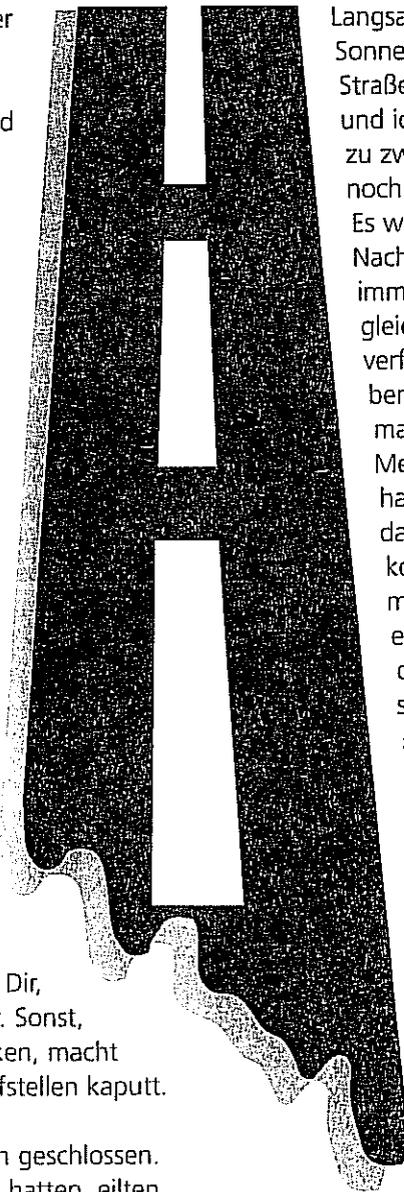
und einem Würstchen drin. Am Nachmittag machte Josef in der Einkaufsstraße Sitzung. Er führte mich zu einem Geschäft und zeigte mir, was ich tun solle. wenn ich ein paar Mark machen wolle. Ich stellte mein Gepäck an die Wand, setzte mich davor und legte eine Mütze vor mich hin, die Josef mir zu diesem Zweck gegeben hatte. Ehrlich, ich fühlte mich wie ein Exhibitionist, so vor allen Menschen auf der Erde sitzend. Ich schämte mich damals noch, ohne zu wissen, warum. Viele Menschen gingen vorüber und ab und zu warfen sie eine Münze in die Mütze. Mir fiel auf, es waren meistens Frauen, die mir Geld gaben. Josef hatte gesagt, wenn Silbergeld drin liegt, dann nimm es heraus und steck' es ein. Das tat ich. Einige Gestalten, die ziemlich fertig aussahen, warfen einen scheelen Blick auf mich und das Geld in der Mütze. Einer, der schwankend daherkam, baute sich vor mir auf und meinte, ich wäre ja wohl von allen guten Geistern verlassen, mich auf seinen Platz zu setzen und Sitzung zu machen. Zuerst ignorierte ich den Kerl. Der aber wurde immer lauter und ordinärer. Er bückte sich, wollte nach dem Geld greifen, hatte die Mütze schon in der Hand, als sich die schwere Pranke des ehemaligen Landwirtes Josef auf seine Schulter legte. Verdutzt schaute er hoch und alle Boshaftigkeit verschwand; sein Mund zuckte und dann wurde der Kerl ganz freundlich. "Hallo Jupp! Watt 'eene Freude dir zu sehn. Nun rege dir bloß nich uff, war 'een Scherz nur. Haha, wollte nur kicken, watt der Neue macht." "Ja, ist klar - aber mach' Dich besser vom Acker, bevor der Neue Dir die Visage demoliert, der war mal ein guter Boxer." "Oh, ja dann man nix für ungut - war ehrlich 'een Spaß nur. Tschüß,Ihr beiden denn!" Und schwankend vom Suff verschwand er in der Menge. "Komm', sagte

Josef", wir gehen noch einen Stich machen." Ich schulterte meinen Rucksack, und wir gingen. "Der Kerl eben", sagte Josef, "ist der Kölsche Pitt, eine Stadtratte. Stadtratten gehen nicht auf Walze. Die hängen nur in der Stadt herum und wollen auf jede miese Tour an ander' Leute Geld kommen. Laß' Dich nicht mit denen ein. Stadtratten sind ein charakterloses Pack. Die wollen nur eines - saufen." Was es heißt, einen "Stich zu machen" lernte ich am gleichen Tag. Kurz vor Geschäftsschluß schleifte Josef mich mit in mehrere Läden. Zuerst zum Bäcker. Dort brachte er den Spruch, von wegen, daß wir auf Wanderschaft sind und ob gnädige Frau ein bißchen Brot für uns übrig habe. Das entsprach ja auch der Wahrheit, und gnädige Frau packte eine Tüte voll mit Kuchen und Brötchen. Beim Fleischer gab es Wurstreste, die sich nicht jeder hätte leisten können. So viel und so gute Wurst. "Nun Hardy, setz' Dich mal einen Augenblick auf die Bank da vorne. Ich habe noch ein, zwei Gänge zu machen. Privater Natur, bei netten Leuten, die mir schon seit Jahren wohlgesonnen sind. Solche Adressen, dies merke Dir, gibst man nicht weiter. Sonst, kannst Du Dir ja denken, macht man sich diese Anlaufstellen kaputt. Also, bis gleich!" Die Geschäfte wurden geschlossen. Leute, die Feierabend hatten, eilten schnell vorbei. Ich zählte die

Einnahmen. Meine Sitzung hatte DM 26,48 erbracht, und darauf war ich stolz! Eigentlich freute ich mich darüber, daß mir jemand wie Josef begegnet war. Denn durch den Aufenthalt im Knast war ich ziemlich enttäuscht von den Menschen und blieb daher lieber allein. Jetzt aber wartete ich ungeduldig auf Josef. Er schien mir ein prima Kumpel zu sein, von dem ich einiges lernen konnte. Bis zum heutigen Tag, als ich Josef traf, hatte ich zwar unter freiem Himmel geschlafen, aber wie ich ohne Geld weiterkommen sollte, das wußte ich so genau noch nicht.

Langsam färbte die Sonne sich rot - die Straßen wurden leer, und ich begann daran zu zweifeln, ob Josef noch kommen würde. Es war bereits finstere Nacht, da saß ich immer noch auf der gleichen Bank und verfluchte mich selber, dafür, daß ich mal wieder einem Menschen vertraut hatte. Scheiße! dachte ich - der kommt eh' nicht mehr. Da löste sich eine Silhouette aus dem Dunkel, die singend und schwankend auf mich zu kam. Josef, so besoffen wie zehn Matrosen, lachte laut und fing zu tanzen an, als er mich sah. "Komm' Bruder, wir gehen schlafen."

T. Tiger



Mittagstisch

Der "gedeckte Tisch für Hungrige" in der St. Markus-Gemeinde, der bis Juni dieses Jahres von der Lotterie "Kieler Weihnachtsbaum" finanziert wurde, findet seit Anfang des Jahres regelmäßig Montag bis Freitag von



12.00 bis 13.00 Uhr statt. Die Essensausgabe erfolgt jetzt gegen einen Unkostenbeitrag von einer Mark an alle, die essen möchten. Eine Voranmeldung ist, im Gegensatz zu anderen Stellen, nicht erforderlich.

Diese auch durch die Kieler Tafel unterstützte Institution hat im Laufe der Zeit immer mehr Zuspruch von Betroffenen, darunter Wohnungslose, Senioren und sozial Schwachgestellte aus ganz Kiel, gefunden.

Ziel dieser Einrichtung ist es nicht nur, eine warme Mahlzeit anzubieten, sondern auch, ein entspanntes Umfeld zu schaffen, in dem Menschen zueinander kommen können, die unter anderen Umständen nie miteinander in Kontakt treten würden. Zusätzlich kommen

regelmäßig Mitarbeiter des diakonischen Werkes oder der Arbeitsloseninitiative vorbei und bieten Beratung und Hilfe bei behördlichen Fragen, drohender Wohnungs- oder Arbeitslosigkeit oder schlicht beim Zurechtfinden durch den behördlichen Paragraphenschungel an.

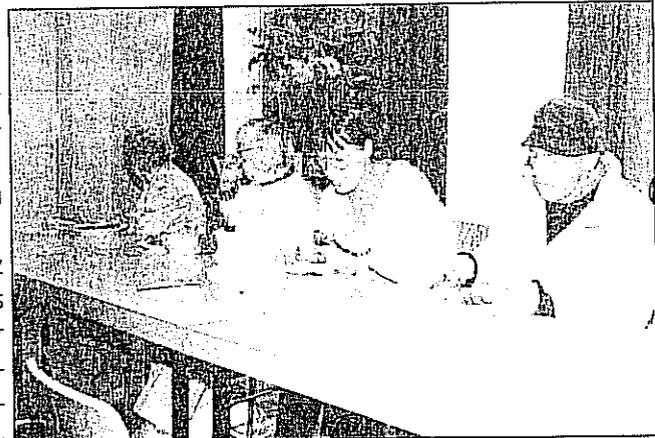
Jeden Donnerstag - ab 12.00 Uhr - können zusätzlich zum Mittagstisch Brot und, wenn vorhanden, Obst oder andere Lebensmittel abgeholt werden, die von der Kieler Tafel gebracht werden. Dabei handelt es sich um Lebensmittel, die teilweise aus Gründen der Optik nicht mehr in den Verkauf gelangen oder die nur noch kurzfristig haltbar sind. Eine Ausweitung dieses Angebots auf weitere Wochentage ist geplant. Leider steht nur selten fest, wann die Menge des Nahrungsmittelangebots ausreicht, uns etwas zur Verteilung bereitzustellen, denn es werden schließlich auch noch diverse andere Stellen beliefert, wie z. B. die Bahnhofsmission oder das Bodelschwinghaus, um nur einige zu nennen.

Die Existenz des Mittagstisches ist vorerst leider nur dadurch gesichert, daß wir darauf vertrauen müs-

sen, daß das von der Uniklinik Kiel zur Verfügung gestellte Essen ausreicht. Anderenfalls müssen wir aus eigenen Mitteln, d. h. aus dem Erlös der Essenmarken, Fehlendes dazukaufen - was in Anbetracht der Lebensmittelpreise jedoch manchmal ganz schön eng wird. Wir hoffen

jedoch, daß sich auch Mittel und Wege finden lassen, diese notwendige Einrichtung über diese Durststrecke bis zum Wiedereinsetzen der Mitfinanzierung durch die Lotterie "Kieler Weihnachtsbaum" zu bringen, da sich ja bekanntlich die soziale Problematik nicht mit dem Steigen oder Fallen der Außentemperatur verändert.

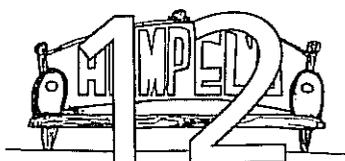
Glücklicherweise hat das Arbeitsamt dem Mittagstisch mittlerweile zwei ABM-Stellen bewilligt, so daß wenigstens die personelle Besetzung bis Ende nächsten Jahres gesichert ist. Nichtsdestotrotz fehlt es natürlich an allen Ecken und Enden, vor allem bei größeren Anschaffungen oder bei notwendigen Reparaturen. Vielleicht findet sich ja ein Elektroinstallateur, auf den wir zurückkommen können, wenn wir mal Probleme mit unseren Geräten haben. Wir benötigen eigentlich auch eine richtig große Gefriertruhe,



um für Notfälle etwas bevorraten zu können.

Selbstverständlich freuen wir uns über Spenden oder tatkräftige Mithilfe - und natürlich auch über Interesse oder ein persönliches Gespräch.

Die Mittagstisch-Crew



Der kleine Sozialschmarotzer

Alltägliche Demütigung...

Gudrun lebt seit Jahren von Sozialhilfe. Weil das Geld natürlich nie für den ganzen Monat ausreicht, hatte sie sich überlegt, diesmal wöchentlich nur $\frac{1}{4}$ des Geldes abzuheben, so daß sich nicht am Ende des Geldes noch ein Loch von einer Woche ohne Knete ergibt - besser am Ende jeder Woche 1 oder 2 Tage.

Womit Gudrun nicht gerechnet hatte, war die Tücke der Bank. Das Konto war leicht überzogen, und nach der ersten Auszahlung von 150,00 DM verrechnete die Bank den Rest von 380,00 DM gegen diesen überzogenen Betrag. Da das durchaus legal war,* mußte Gudrun sich mittellos melden. Wegen ihrer Scheu vor Behörden bat sie mich, sie zu begleiten.

Erster Anlauf: am Freitag hin zum Sozialamt, dort Mitteilung, daß eine schriftliche Bestätigung der Sparkasse über die Auszahlungssperre notwendig sei, und ein Scheck über 24,00 DM für's Wochenende. Zeitaufwand: 3 Stunden mal 2, "Stundenlohn" also: 4,00 DM.

Zweiter Anlauf: Hin zur Sparkasse, dort längere Verhandlungen, daß die Bescheinigung nicht erst in ein oder zwei Tagen zugeschickt, sondern gleich ausgefüllt wird. Danach zum Sozialamt, warten, 'rein zur Sachbearbeiterin, diesmal ein Scheck über 56 DM. (Wegen

Mittellosigkeit beantragte Gelder werden immer nur für höchstens eine Woche gezahlt.) Zeitaufwand diesmal "nur" 2 mal 2 Stunden, also: "Stundenlohn" 11,50 DM.

Der dritte (und letzte) Anlauf steht noch aus. Bleibt noch anzu merken, daß Gudrun nach einer Operation gehbehindert ist und der Weg von $1\frac{1}{2}$ km zum Sozialamt hin und zurück für sie eine große körperliche Belastung bedeutet.

Gudruns Freundin Heidi hat ein letztlich ähnliches Problem: Die Postbank hatte ihr einst einen Dispositionskredit gewährt - und vor einiger Zeit gekündigt. Die letzte Mietüberweisung hatte die Bank storniert. Heidi ist aufgrund ihrer Diabetes erwerbsunfähig. Sie erhält eine Rente von 1254,— DM. Ihre Miete beträgt 588,— DM. Auch sie ist nach einer Operation gehbehindert und braucht von daher ein Telefon, das sie auch häufig benutzen muß. Mein Rat war, daß sie ergänzende Sozialhilfe beantragen sollte. Auch Heidi habe ich zum Sozialamt - nach Studium des „Leitfadens der Sozialhilfe“ in Kiel - begleitet.

Erste Pleite: Der im "Leitfaden" angegebene Mehrbedarf für Verpflegung von 128,— DM wird - nach Angaben der Sozialamt-Sachbearbeiterin - regelmäßig vom Gesundheitsamt nicht bestätigt. Bescheinigt werden Beträge um die 60,— DM. Die Angabe im Leitfaden beruht auf einem Erlaß von 1991. Inzwischen hat sich offenbar die "schlanke Linie" in der Sozialpolitik auch in Schleswig-Holstein voll durchgesetzt.

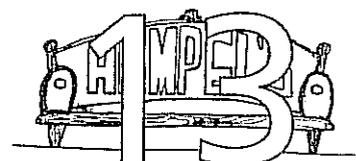
Zweite Pleite: Der Mehrbedarf wegen Erwerbsunfähigkeit wurde nur bis Juli 1996 gewährt. Durch das Programm der sozialen Grausamkeit gibt's die 20%-Erhöhung des Regelsatzes nur noch bei Erwerbsunfähigkeit plus Schwerbehinderung (mit entsprechendem Ausweis).

Heidi - im Umgang mit dem Sozialamt unerfahren und wegen der nicht überwiesenen Miete in großen Ängsten - fing an zu zittern, als sie erfuhr, daß sie damit erstmal keinen Anspruch auf ergänzende Sozialhilfe hat. Es bedurfte der beruhigenden Worte der Sachbearbeiterin und von mir, daß sie sich wieder einigermaßen fing. Sie hat - ebenso wie Gudrun - mehrere schlaflose Nächte hinter sich. Was sie jetzt vor sich hat, ist eine Tortur an Marathonlauf durch die Bürokratie: Sie muß sich von ihrem Arzt neben der schon festgestellten Diabetes ihre Gehbehinderung bestätigen lassen, zum Versorgungsamt gehen, um einen Schwerbehindertenausweis zu beantragen, vermutlich danach noch zum Amtsarzt (der nicht unbedingt wegen übermäßiger Freundlichkeit bekannt ist), zum Gesundheitsamt, Anfang des nächsten Monats nochmals zum Sozialamt (nach Überweisung von Miete und Telefonkosten bleiben ihr zum Leben im September 100 DM, was natürlich hinten und vorne nicht ausreicht), um sich mittellos zu melden und dann für den Tag üppige 8,— DM zum Leben zu erhalten (das ganze vermutlich auch viermal - siehe oben). Und wenn alle Stricke reißen, wird sie auch noch zur Wohnungssicherungsstelle am Wilhelmplatz laufen müssen, um nicht ihre Wohnung zu verlieren. Das heißt für Heidi: Wieder schlaflose Nächte, damit sicherlich auch erhöhte Blutzuckerwerte und Sich-elend-Fühlen.

Willy Brandt hat mal definiert: "Eine Gesellschaft ist genau so sozial, wie sie sich dem Schwächsten ihrer Mitglieder gegenüber verhält." Ob das das tatsächliche Programm dieser Regierung nicht ist, dürfte dagegen klar sein.

(Die Namen wurden geändert)

Hans-Georg Pott



Immer wieder geraten polizeiliche Übergriffe, gerade auch wieder in jüngster Zeit, in die Schlagzeilen. Polizeiliche Gewalt muß sich nicht unbedingt durch das Bearbeiten eines Menschen mit Fäusten oder Schlagstock ausdrücken.

ellen gesellschaftlichen Prozeß wider. Wird eine Gruppe Menschen gemieden, ausgegrenzt oder angeprangert, so läßt sich daher leicht die Berechtigung ableiten, hier anders vorgehen zu können, als bei anderen Bevölkerungsschich-

„normalen“ Bürger auf der Straße trifft, sondern eher Minderheiten wie sozial Schwache oder Nichtseßhafte. Die Wahl der polizeilichen Mittel wird bei einem Rechtsanwalt oder Unternehmer anders ausfallen als bei einem Obdachlosen, der weder Lobby noch Fürsprecher hinter sich weiß. Auch die sprachliche Ausdrucksform läßt sich leicht in ein Verhältnis zu Übergriffen setzen: je primitiver die Ausdrucksweise, desto leichter fällt meistens die Anwendung von Gewalt, weil oftmals schon beim verbalen Schlagabtausch die ersten Grenzen fallen.

Interessant hierzu die Äußerung einer Polizeibeamtin: „Man hat halt häufig mit Leuten zu tun, die vom Niveau her nicht allzu hoch anzusiedeln sind... daher werden gelegentlich auch Letzte, die dieser Gruppe gar nicht zuzuordnen sind, in diese Schublade gepackt und unnötig hart angegangen ...“ u.a. Buch, S. 134.

Problematisch bei der Diskussion über Gewaltbereitschaft von Polizisten sind natürlich die gerade in einer Dienstgruppe häufig auftretenden gruppen-dynamischen Prozesse im Umgang mit Aggressionen, die für Außenstehende kaum nachvollziehbar sind, und für die nur unzulängliche Erklärungsansätze zu finden sind. In solchen Gruppen wird dann einfach „mitgezogen“, stillschweigend geduldet oder weggesehen, wo der Einzelne natürlich nicht das Risiko auf sich nimmt, den Kollegen in den Rücken zu fallen und als „Nestbeschmutzer“ dazustehen.

Polizisten und Gewalt

Auch so skandalöse Fälle wie der eines 19jährigen Ladendiebes, der mit Handschellen an ein Polizeifahrzeug gekettet worden war und neben diesem zur Wache laufen mußte (Begründung: er leide an Krätze), verdeutlichen, daß das Unrechtsbewußtsein einiger Beamter nicht besonders ausgeprägt ist. Schließlich fand diese Aktion vor den Augen der Öffentlichkeit statt, und man wird leider davon ausgehen können, daß nicht alle Zeugen des Vorfalls diese „Maßnahme“ verurteilen.

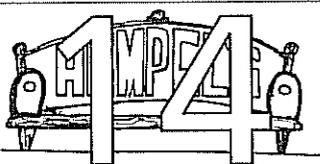
Das Verhalten der Polizei gegenüber Randgruppen, gegenüber denen die Gewalt erwiesenermaßen am häufigsten auftritt, spiegelt auch den aktu-

ten. Dies passiert vor allem bei Beamten, die durch ihren Arbeitsplatz ohnehin verengte Vorstellungen oder eine verzerrte Wahrnehmung haben.

Fraglich ist, wie sich der Begriff der Polizeigewalt definieren läßt. Im Prinzip könnte bereits die verbale Provokation durch einen Polizisten als Übergriff gewertet werden, da dadurch meistens nur das Ziel verfolgt wird, im Nachhinein das unangemessene Handeln des Polizisten zu rechtfertigen - der andere hat ja angefangen ...

Man könnte auch soweit gehen, bereits eine menschenverachtende Wortwahl eines Beamten als Übergriff aufzufassen.

Fakt ist jedoch, daß die polizeiliche Gewalt seltener den



Da jungen Polizisten Alltagssituationen durch die Ausbildung kaum bekannt sind, haben die älteren Kollegen natürlich eine starke Vorbildfunktion. Daher ist das Risiko, sich Verhaltensweisen zu eigen zu machen, die normalerweise unrechtmäßig sind oder scheinen, für die jungen Beamten sehr hoch, weil das Übernommene selten kritische hinterfragt wird. Aufgrund dieser Prägung durch Vorgesetzte erhält das Unrechtsbewußtsein oftmals eine andere Dimension, das Gerechtigkeits- und Werteempfinden ändert sich. Der psychische Druck ist sehr hoch - es gehört schon ganz schön viel Courage dazu, Praktiken und Verhaltensweisen älterer Kollegen in Frage zu stellen oder sogar anzuprangern.

Polizisten, die längere Zeit in Extrembereichen arbeiten, bauen im Laufe der Zeit ein Feindbild auf, das selten durch Einzelpersonen relativiert oder entkräftet wird. So tritt häufig eine Vorverteilung aufgrund irrelevanter Kriterien auf. Problematisch ist, daß Polizisten in der

Lage sind, ihre Feindbilder bis zu einem gewissen Grad auszulegen - in Extremfällen sogar ein bißchen mehr ...

Es geht hier auch nicht um den Großteil der Polizeibeamten, die ihren Job gut machen und Konflikte auf eine für beide Seiten zufriedenstellende Art und Weise lösen, sofern das überhaupt möglich ist. Aber leider ist es Tatsache, daß es genügend schwarze Schafe gibt, die die Gewalt der Polizei zum stets aktuellen Thema machen.

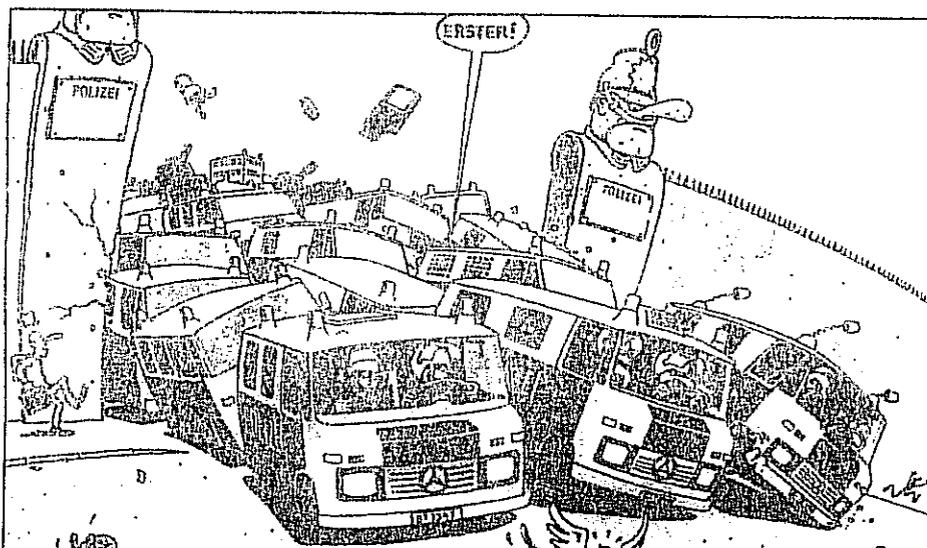
Der „normale“ Bürger erwartet schließlich von der Polizei die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung. Damit wird natürlich Übergriffen auf sozial schwache Vorschub geleistet, da es Randgruppen sind, die von der Gesellschaft sowieso als störend oder ordnungsgefährdend angesehen werden. Menschen, die in anderen Verhältnissen leben, werden oftmals als Aggressoren wahrgenommen - jedoch nicht unbedingt wegen ihres Auftretens, sondern einfach aufgrund ihrer Andersartigkeit und der Tatsache, daß sie bei anderen

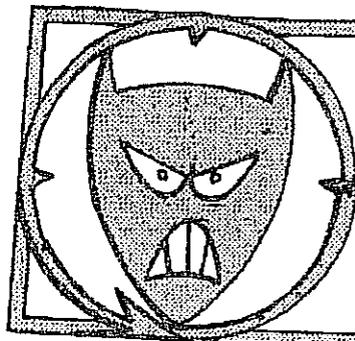
Ängste auslösen. Die eingangs erwähnte „Maßnahme“ hätte nie stattfinden können, wären die Polizisten sich nicht der Akzeptanz der anwesenden Bevölkerung sicher gewesen. Diese Leute haben anscheinend einfach vergessen, daß es nicht in ihrem Ermessen liegt zu entscheiden, ob jemand diese Behandlung verdient hat oder nicht. Doch leider wird diesem Machtmißbrauch durch die öffentliche Meinung oftmals Vorschub geleistet.

Empfehlenswert für Interessierte ist das unten angeführte Buch, das Polizisten und -innen zu dieser Thematik befragt. Dort wird auch ausführlich auf die Mechanismen eingegangen, die es möglich machen, daß und warum Gewalt und Polizei oftmals in einem Atemzug genannt werden.

Zum Thema:
Gerda Maibach -
Polizisten und Gewalt
rororo aktuell
ISBN 3-499-13938-3
DM 14,90

Catharina





TILL UND TEUFEL

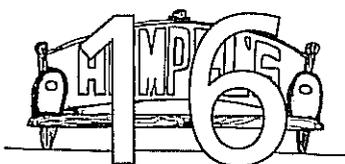
©NILS

FOLGE SIEBEN...

...GESETZ: EIN BUCH MIT 7 SIEGELN...



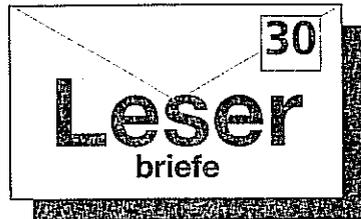
BY NILS 1596



Kulturseite

SIMPLICISSIMUS

1896 - 1944



Liebes Hempel's Team,
ich bin durch eine Bekannte
von der ersten Nummer an mit
Ihrem Magazin bekannt gewor-
den und habe bisher glücklicher
weise keine Nummer versäumt.
Es ist so gut, daß sie dieses auf
die Beine gestellt haben, und
ich wünsche den Erfolg, der er-
hofft wird.

Ich lege mal einen Artikel aus
der Zeitschrift „Publik-Forum“
vom 30.08.96 bei. Ist es
denkbar, diese Idee auch unter
Ihnen umzusetzen? Anschriften
von entsprechenden Gruppen
wurden leider nicht veröffentlicht.
Mit guten Wünschen
(Hanna Leinemann)

Anmerkung der Redaktion:
Wir freuen uns über die Einsendung
und werden in einer der nächsten
Ausgaben diese Idee aufgreifen.
Wir hoffen, dann auch Anlaufstellen
oder Adressen von entsprechenden
Gruppen veröffentlichen zu können.
Leser, die Anschriften oder Erfah-
rungen mit sogenannten Tauschrin-
gen haben, können sich gerne mit
Hempel's in Verbindung setzen.

Vor hundert Jahren erschien
die erste Ausgabe der satiri-
schen Zeitschrift „Simplicissi-
mus“. Aus diesem Grunde
zeigt das Stadtmuseum
„Warleberger Hof“ Dokumente aus der
Geschichte dieser satirischen Zeitschrift, die die
meistgelesene ihres Genres im Kaiserreich gewe-
sen ist. Vor allem sind Ausgaben des „Simpl“ dargestellt, daneben etliche Original-
zeichnungen der Autoren, verbunden mit Kom-
mentartexten, die seinen Werdegang vom bürgerlich-
liberalen Kampfblatt zu einem platten Witzblatt durch-
setzt mit knallharter Nazi-Propaganda - zu erklären
suchen.

Vor dem I. Weltkrieg erreichten Karikaturen auf den deutschen (hier preußischen)
 Militarismus und das Großmaul auf dem deutschen Kaiserthron Wilhelm II eine
Schärfe, die sich mit der des sozialdemokratischen „Wahren Jakob“ durchaus mes-
sen konnte. Die Monarchie als solche stellte der „Simpl“ dagegen nie in Frage. Aus
einer trotz allem nationalen Haltung ist es dann auch erklärlich, daß der „Simpl“ im
I. Weltkrieg die Polemik gegen das Großmachtstreben des deutschen Imperialismus
einstellte und sich auf satirische Angriffe auf Spekulanten und Schieber beschränk-
te, durchsetzt mit hetzerischen Karikaturen auf die Feindmächte. Auch Künstler
wie Th. Th. Heine beteiligten sich an dieser chauvinistischen Mobilisierung des
Volkes. Zur „Republik ohne Republikaner“ (Carl von Ossietzky) hatte der „Simpl“
ein gespaltenes Verhältnis: Einerseits erkannte er Bestrebungen der Regierung an,
Demokratie, Stabilität und Sicherheit zu schaffen, andererseits glaubte er, in dem
Vielparteiensystem eine Gefahr für die Demokratie und die nationale Einheit zu
erkennen. So holte er dann nach rechts wie nach links.

Seit dem 1. April 1933 durfte der „Simpl“ nach einem zeitweiligen Verbot wieder
erscheinen, nachdem Redaktion und Verlag sich „zu einem loyalem Verhalten in
bindender Form“ verpflichtet hatten.
Nach dem Naziüberfall auf Polen „schmückten“ mehr und mehr Propagandablätter
des Naziregimes gegen die „Feindmächte“ das Blatt, während sich viele Karrikatu-
risten, die zumindest das nicht mitmachen wollten, sich auf unpolitische
Witzzeichnungen beschränkten. So hatte denn der „Simplicissimus“, der 1944 im
Zuge des „totalen Krieges“ eingestellt wurde, mit dem Kampfblatt für bürgerliche
Demokratie von 1896 gleichen Namens nur noch genau dies gemein - den Namen.
**Stadtmuseum „Warleberger Hof“, Dänische Straße 15. Geöffnet bis 14.
Oktober täglich von 10.00 - 18.00 Uhr, danach bis 24. November Dienstag -
Sonntag von 10.00 - 17.00 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos. H.-G. Pott**

-Kultur kostenlos

Weil auch Menschen, die arm sind, kulturelle Bedürfnisse haben, wollen wir ab
sofort Kulturveranstaltungen ankündigen, die kostenlos oder stark verbilligt sind.
Uns fehlt noch der Überblick, daher ist die folgende Liste sehr lückenhaft. Wir sind
halt nicht allwissend - aber wir arbeiten daran.

29. Oktober

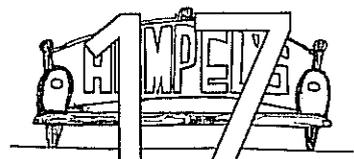
Im Rahmen des Projekts „Jugend Kulturell“,
Konzert „Musik wie aus dem Grammophon“
18.00 Uhr, Vereins- und Westbank, Holstenbrücke 2-6

12. November

Gitarrenkonzert „chanterelle“
Mit vier Gitarren von der Renaissance zur Moderne
18.00 Uhr, Vereins- und Westbank, s.o.

Ab 18. Oktober bis 23. November

Ausstellung mit Bildern von Georg Herold,
Stephan Ullman und Hauke Harder.
Sonntags um 11.30 Uhr kostenlose Führungen
Stadtgalerie im Sophienhof



Wichtige anlaufstellen in kiel

Aids-Hilfe Kiel
Knooper Weg 120
24116 Kiel
Tel. 56 90 85

Arbeitslosenbüro
Stoschstraße 50
Gemeindehaus
St. Matthäus
24148 Kiel
Tel. 7 40 71

Arbeitslosenini
Iltisstraße 34
24145 Kiel
Tel. 73 26 35
Mo 10-13h
Di 10-13h/15-18h
Mi 9.30-12.30h
Do 15-18h
Fr 9-12h
Hansastraße 48
24105 Kiel
Tel. 56 37 17
Di-Do 10-13h
Fr 9-12h

*Autonomes
Mädchenhaus*
Treff-Beratung-Zu-
flucht (ab 14 Jahre)
Kaiserstraße 58
24143 Kiel
Tel. 73 37 75
Mo 12-14h
Di 14-16h
Do 10-12h

Blaues Kreuz
Fleethörn 61
24103 Kiel
Tel. 9 31 33

Claro
Treffpunkt für
Drogenabhängige
Boninstr. 47 Hinterhof
24114 Kiel
Tel. 1 37 93
Mo/Fr 11-17h
Di 13-17h
Mi 14-20h
Do 13-18h

Drogenhilfe Kiel
Sophienblatt 73a, 24114 Kiel
Tel. 6 10 48

DRK
*Kleiderkammer und
Schuldnerberatung*
Blocksberg 23, 24103 Kiel
Tel. 5 90 08-0

Drogenambulanz
Damberhofstraße 12, 24103 Kiel
Tel. 9 68 27
Mo 9-11.30h/13-17h
Di 13-16h
Mi 9-11.30h/13-18.30h
Do 8-13.30h
Fr 9-12.30h

Fahrradselbsthilfe
Hansastraße 48, 24105 Kiel
Mo 13-18h
Di-Fr 11-16h
Dienstag = Frauentag

Coaching - Weiterbildungsberatung
Mikro-Partner Bildung
Tel. 04 31/67 47 05

*Frauennotruf
für vergewaltigte Frauen und
Mädchen*
Knooper Weg 32, 24103 Kiel
Tel. 9 11 44
Mo, Di, Do, Fr 10-13h
Mi 14-17h

Heilsarmee
Schauenburgerstr. 30, 24105 Kiel
Tel. 56 28 13

Mädchennotruf
Tel. 73 10 00

St. Heinrich-Gemeinde
Feldstraße 172, 24105 Kiel
Tel. 3 42 40
Mittagstisch ab 12.30h

St. Markus-Gemeinde
Oldenburgerstr. 19-25, 24143 Kiel
Tel. 73 86 73
Mittagstisch Mo-Fr 12-13h

Tageswohnung
Hamburger Chaussee 44
24113 Kiel, Tel. 6 44 39
Di-Fr 13-19h
Sa 13-19.30h
So 10-17h
Mi 10.30-13h ärztl. Grundvers.

Teestube im Bodelschwingh-Hau
Johann-Meyer-Str.13, 24114 Kiel
Tel. 68 47 65/68
Mi/Fr 16-20h
Sa 16-20h

*Zentrale Beratungsstelle für
alleinstehende Wohnungslose*
Fleethörn 61, 24103 Kiel
Tel. 9 45 45
Mo/Mi 8.30-14h
Di/Fr 8.30-13h

Diakonisches Werk
offene Sozialarbeit, Beratung
Eggerstedter Str. 11a, 24103 Kiel
Tel. Heilmann 9 74 24 - 12
Zoch 9 74 24 - 22
Di - Fr 9-12h

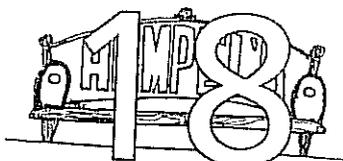
Starthilfe
Hilfe für psych. kranke Menschen
Muhliusstr. 94, 24103 Kiel
Tel. 9 82 06 30

Kieler Fenster
Hilfe für psych. kranke Menschen
Alte Lübecker Ch. 1, 24113 Kiel
Tel. 6 49 80/30 & 6 49 80/33

Hilfe für Gefährdete e. V.
Suchtberatung JVA Kiel
(außerhalb der JVA)
Höltener Str. 243, 24106 Kiel
Tel. 33 87 26

Straffälligen- und Suchtkrankenhilfe
Betreutes Wohnen für
Haftentlassene

*Zusatz: Bei einigen Institutionen
ist es notwendig, sich vorher
Gutscheine von Kirchengemein-
den oder anderen Einrichtungen
zu besorgen, um kostenlose
Leistungen zu erhalten.*



klein ANZEIGEN

Gerd sucht...

2-Zimmer-Wohnung bis 600.- DM warm.

Zimmer zu vermieten...

250.- warm.

Haus - Bauernhof gesucht!

Alexandra und Kids (2 Jungen),
Manfred, Tina und Gerd
suchen ein Haus in oder um Kiel
längerfristig zu mieten.

Können vieles selber machen -
bezahlen gerne bis zu 2.000.- DM Miete.

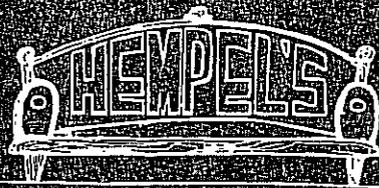
**Alle Kontakte über
Hempel's/Tageswohnung
Tel. 04 31/6 44 39**

**PLATTFORM
Kunst-Kultur-Comics**
KONTAKT
Wilhelmshavener Straße 17
24105 Kiel
Telefon 0431-83010

Die Hempel's-Crew bedankt sich herzlichst bei der St.Johannes-Gemeinde, der St.Markus-Gemeinde und der St.Matthäus-Gemeinde, die mit ihrer Kollekte anlässlich des Gaardener Brunnenfestes unser Projekt unterstützt haben.

**Wir danken den folgenden
SpenderInnen:**

Stephanus Kirchengemeinde
Firma Hansadruck
Sabine Iwan
Birgit Volkmann
diversen namenlosen SpenderInnen



Hempel's Kleinanzeigen bis zu 5 Zeilen

- private Kleinanzeigen = 5DM
- geschäftliche Kleinanzeigen = 25DM

**An:
Hempel's Kleinanzeigen
Hamburger Chausse 44
24113 Kiel
Tel. 04 31/6 44 39**

Text:

Unterschrift

Datum/Ort

klein ANZEIGEN coupon

